

In Zürich feierte der Schweizerische Arbeitersängerverband sein hundertjähriges Bestehen mit einem zweitägigen Sängerfest.

Mit dem Lied Demokratie gestalten helfen

Das Jahr 1988 ist nicht nur das Jahr des hundertjährigen Bestehens der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, auch der Schweizerische Arbeitersängerverband feiert heuer sein Hundert-Jahr-Jubiläum. Während die Partei auf politischem Gebiet aktiv ist, ist das Gebiet des Arbeiter-Sängerverbandes die kulturelle Betätigung der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ein Jubiläum will gebührend gefeiert werden, und zu diesem Zweck veranstaltete der Arbeiter-Sängerverband am letzten Wochenende eine beeindruckende Hundert-Jahr-Feier in Zürich (vgl. „Berner Tagwacht“ vom 16. Mai). Es war dies schon das 23. Sängerfest, das der Schweizerische Arbeiter-Sängerverband organisierte. Solche Feste haben immer einen mehrfachen Zweck: sie sollen die Gemeinschaft unter den Chören aus verschiedenen Gegenden der Schweiz stärken, sie sollen dem Ideenaustausch dienen und sie sollen neue Kraft geben - dieses Mal zum Weitersingen im zweiten Jahrhundert! In diesem Sinn war das Sängerfest in Zürich ein „vielversprechender Neubeginn im zweiten Jahrhundert des SAS“, wie die Ehrenpräsidentin des Organisationskomitees, die Zürcher Regierungsrätin Hedi Lang, in ihrer Ansprache meinte.

Der Schweizerische Arbeiter-Sängerverband hat, wie Zentralpräsident Fritz Schneider aus Bern in einer kurzen Ansprache erwähnte, schon bessere Zeiten als die gegenwärtigen gesehen. Nach der Fusionierung des SAS mit dem Grütli-Sängerverband im Jahr 1917 fing eine wahre Blütezeit an, 1930 war der Höchststand mit 8800 Mitgliedern erreicht, zweihundert Sektionen nahmen am Verbandsfest jenes Jahres in Bern teil. Bis heute ist der Mitgliederbestand auf 2000 Sängerinnen und Sänger gesunken, kleinere Chöre haben sich aufgelöst oder mit anderen fusioniert. Aber von diesen 2000 Mitgliedern hat die stolze Zahl von 1700 aus 82 Chören am Sängerfest in Zürich teilgenommen. Dass der Arbeitergesang nicht zum Untergang verurteilt ist, zeigt sich auch in der Tatsache, dass in den letzten Jahren wieder neue Chöre zum SAS gestossen sind und dass es auch junge Mitglieder in seinen Reihen gibt. Wie vermehrt junge Sängerinnen und Sänger gewonnen werden können, muss allerdings in den nächsten Jahren eine zentrale Frage sein.

Zu diesem Punkt sprach der Basler Ruedi Jaggi in seinem Experten-Schlussbericht beherzigenswerte Worte. Er legte das Hauptaugenmerk auf die Liedwahl: „Uns ist aufgefallen, dass - neben den unvermeidlichen, abgedroschenen, spätbürgerlichen „Schwarten“, wertvollem Liedgut auch von bedeutenden Komponisten – sehr wenig engagierte Chormusik erklungen ist. Warum diese Flucht in die kleinbürgerliche Idylle, nach Tschernobyl und Schweizerhalle? Gerade jetzt gilt es wegweisend zu wirken - auch im Lied! Man beklagt sich über den Mitgliederschwund in den Chören: wen wundert das unter diesen Umständen? Die Jungen wollen nicht der „Guten alten Zeit“ - die auch nicht gut war! - nachtrauern, sie wollen eine neue Welt bauen, wollen sich engagieren.“

In der Tat waren in den Konzerten, die während des Samstags und des Sonntagvormittags im Zürcher Volkshaus stattfanden, sehr unterschiedliche Werke zu hören. Was nützt die von den Experten gelobte hohe Qualität des Gesanges, wenn diese Fähigkeiten von den ArbeiterInnen in Lieder wie die „Kleine Kneipe“ von Udo Jürgens (die „kleinbürgerliche Idylle“ eben) gesteckt werden. Einen Gegenpunkt dazu bildeten einige hervorragende Chöre mit älteren und neueren, anspruchsvollen Arbeiterliedern sowie, das Festspiel „Mit Sang und Klang – 100 Jahre lang“, das am Samstagabend in der Eishalle Oerlikon vorgetragen wurde.

Hier wurden unter anderem auch Lieder wie die „Internationale“ oder „Brüder zur Sonne“ angestimmt.

Am Sonntagnachmittag überbrachte Bundesrat René Felber die Grüsse der Landesregierung. Er blickte zurück auf die Zeit der Verbandsgründung von 1888: „Damals galt es die Grundlagen des Sozialstaates zu erkämpfen und dabei auch gegen die Ungerechtigkeiten im Bildungswesen vorzugehen.“ Die „krassesten Auswüchse der Klassengesellschaft“ seien nun, „nicht zuletzt dank der Aufklärungsarbeit der Arbeiterkulturverbände“, beseitigt worden. Felber bezeichnete es als besorgniserregend, dass die Kultur nicht mehr als Mittel zur geistigen und politischen Bewusstseinsförderung, sondern als Konsumobjekt angesehen wird. Unter diesen Umständen bildet die zunehmende Entpolitisierung eine logische Konsequenz der gesellschaftlichen Entwicklung. Felber sprach den SängerInnen auch den Dank der Landesregierung aus, „weil Ihr verstanden habt, dass kulturelle Selbsterziehung und selbstlose Zusammenarbeit eine demokratische Gesellschaft gestalten helfen“.



Vor fünfzig Jahren wurde das 50jährige Bestehen des SAS mit der Aufführung des Arbeiter-Oratoriums „Jemand“ gefeiert, das Tibor Kasic eigens zu diesem Anlass komponiert hatte. Er liess sich dazu durch die Holzschnitt-Serie „Die Passion eines Menschen“ von Franz Masereel inspirieren, aus der wir hier ein Blatt wiedergeben.

Berner Tagwacht, 19.5.1988.
SAS > Jubiläum SAS. 19.5.1988.doc.